

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 850 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengelände, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Wk., Text 24 Wk. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr

Nr. 35

Dienstag, den 11. Februar 1941

115. Jahrgang

Der Erfolg einer einzigen deutschen Kampffliegergruppe seit 1. 8. 40:

85 Schiffe mit über 1/2 Million BRT

Britische Geleitzüge schon 2000 Km. vor ihren Heimathäfen nicht mehr sicher — Beträchtliches Aufsehen des größten Erfolges der deutschen Fernkampfflugzeuge im Mittelatlantik

DWS, Berlin, 10. Febr. Nach dem großen Erfolg deutscher Fernkampfbomber gegen einen englischen Geleitzug westlich der portugiesischen Küste hat eine einzige deutsche Kampffliegergruppe vom 1. 8. 1940 an dem Gegner Gesamterfolge in Höhe von 85 Schiffen mit insgesamt 555 675 BRT, zugefügt. Hierzu wurden 563 500 BRT versenkt und 192 163 BRT, teils in Brand geworfen, teils anderweitig schwer beschädigt.

DWS, Berlin, 10. Febr. In Visaboner Schiffahrtkreisen wird im Zusammenhang mit dem schweren Verlust eines britischen Geleitzuges durch deutsche Fernkampfflieger vor allem betont, daß damit die starke Bedrohung der mittelatlantischen Gewässer durch die deutsche Luftwaffe erwiesen sei und britische Geleitzüge schon 2000 Km. vor ihren heimischen Häfen entfernt nicht nur die Gefahrenzone deutscher U-Boote, sondern auch deutscher Fernkampfflieger zu durchlaufen hätten.

DWS, Berlin, 10. Febr. Die Zerstörung und teilweise Brandlegung eines großen britischen Geleitzuges 500 Kilometer westlich von Portugal hat in der ganzen Welt beachtliches Aufsehen erregt. Die Bedeutung dieses erfolgreichen Vorstoßes liegt vor allem in der Tatsache, daß nicht nur im Nordatlantik die lebenswichtigen englischen Zulieferstrahlen westlich von Island unter der Kontrolle der deutschen Luftwaffe stehen, sondern auch des öfteren britische Geleitzüge schon weit anherab der am England erstreckten Sperrzone in den mittelatlantischen Gewässern von deutschen Fernkampfflugzeugen zum Kampfe geholt und aufgerieben wurden.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Fernkampffliegergruppe versenkte seit dem 1. August 1940 300 000 BRT. — 500 Kilometer westlich der portugiesischen Küste 24 500 BRT, aus Geleitzug vernichtet — Bewaffneter Lufttransporter bis nach Island — Erfolgreiche Angriffe gegen London und Südost-England

DWS, Berlin, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Fernkampfflugzeuge unter Führung des Hauptmanns Hlegel griffen gestern etwa 500 Kilometer westlich der portugiesischen Küste einen durch Kriegsschiffe gesicherten Geleitzug an, versenkten nach bisher vorliegenden Meldungen Handelsschiffe mit zusammen 24 500 BRT, und beschädigten vier weitere Schiffe schwer. Der Geleitzug wurde damit völlig zerprengt.

Bewaffneter Lufttransporter bis nach Island — Erfolgreiche Angriffe gegen London und Südost-England

Ein Kampfflugzeug griff vor der schottischen Küste ein Borspostenboot erfolgreich mit Bomben an. In der letzten Nacht richteten sich Angriffe von Kampfflugzeugen gegen kriegswichtige Ziele in London und Südost-England.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben an zwei Orten in Nordwestdeutschland. Sachschaden entstand lediglich an einem Bauernhaus.

Der Feind verlor gestern zwei Kampfflugzeuge im Kampf vor der norwegischen Küste. Vier britische Sperrballone wurden zerstört. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Nach dem erfolgreichen Angriff gegen den feindlichen Geleitzug westlich der portugiesischen Küste hat eine Kampffliegergruppe seit dem 1. August 1940 allein rund 300 000 BRT, feindlichen Handelsschiffes versenkt und darüber hinaus eine Großzahl feindlicher Handelsschiffe schwer beschädigt.

Wieder zwei englische Borspostenboote versenkt

Stockholm, 10. Febr. Wie Reuters meldet, bedauert der Rat der Neutralität mitteilen zu müssen, daß die Borspostenboote „Almond“ und „Arcis Trapper“ versenkt worden sind.

Torpedoflugzeuge an der norwegischen Küste abgewiesen

Berlin, 10. Febr. Sicherheitskreise wiesen am Nachmittag des 9. Februar durch guttlenge Abwehrfeuer einen Angriff britischer Torpedoflugzeuge vor der schwedisch-norwegischen Küste ab. Sämtliche abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Ein Flugzeug wurde vor Abwurf seines Torpedos so schwer getroffen, daß es nicht mehr zum Einsatz kam und aller Voraussicht nach auf dem Rückflug abgeschürzt ist.

20 Luftangriffe in vier Tagen auf Malta

Stockholm, 10. Febr. Amtlich wird einer Reuters-Meldung zufolge bekanntgegeben, daß Malta bis jetzt 20 Luftangriffe in vier Tagen hatte. Der Angriff in der Nacht zum Sonntag habe am längsten von allen Angriffen gedauert, die Malta bisher erlebt habe.

In Englands Dienst versenkt

Oslo, 10. Febr. Nach einer Meldung an die Rederei ist das Motorschiff „Morviken“ aus Bergen (5008 BRT.) von einem deutschen Kriegsschiff in überseeischen Gewässern versenkt worden, nachdem die Mannschaft an Bord genommen war. Die „Morviken“ fuhr in englischen Diensten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienische Luftwaffe an allen Fronten erfolgreich — 28 feindliche Flugzeuge zerstört — Bombentreffer auf englischen Kreuzer — Griechische Flottenstützpunkte bombardiert — Motorisierte feindliche Kolonne bei Kufra in die Flucht geschlagen

DWS, Rom, 10. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front hat der Feind in Kämpfen von örtlicher Bedeutung empfindliche Verluste erlitten. In den Kämpfen der letzten Tage zeichnete sich das 14. Schwarzhemdenbataillon der Legion Leonessa besonders aus. Lebhaftige Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Seefahrtspunkte; feindliche Stellungen und Truppen sind den ganzen Tag durch zu wiederholten Malen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer wirkungsvoll belegt worden. Des Weiteren wurden mit höchstem Erfolg wichtige griechische Flottenstützpunkte, der Kanal von Korinth und die militärischen Ziele in Saloniki getroffen. In Luftkämpfen haben unsere Jagdflieger elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika wurde eine feindliche motorisierte Kolonne bei Kufra in die Flucht geschlagen und anschließend von unserer Luftwaffe mit Splitterbomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Im Gebiet des Nigilischen Meeres haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 10. einen unserer Flugplätze überfallen. Von unseren Jagdfliegern angegriffen und von unserer Flak unter scharfer Abwehrfeuer genommen, entzweiten sie sich, ohne Schäden verursacht zu haben.

In Ostafrika dauerte die Artillerietätigkeit im Abschnitt von Keren an.

Unsere Luftwaffe hat ununterbrochen Bombenangriffe gegen

feindliche Truppen, Kraftfahrzeuge und Artilleriestellungen durchgeführt. Ein Verband unserer Jagdflugzeuge hat auf einem im Tiefflug gegen einen feindlichen Flugstützpunkt unternommenen Angriff 15 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört.

Feindliche Flugzeuge haben Einflüge auf einige Ortschaften ausgeführt, die durch das rasche Eingreifen unserer Jäger und unserer Flak ergebnislos blieben. Ein Flugzeug des Benheim-Typs wurde abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Meerengebiet des 9. Jh. durch starken Nebel begünstigt, ein feindlicher Flottenverband vor Genoa erschienen. Trotz sofortigen Eingreifens der Küstenabwehr der Kriegsmarine haben die feindlichen Schiffe, die keine willkürlichen Ziele trafen, nach den bisherigen Ermittlungen 72 Tote und 226 Verwundete unter der Zivilbevölkerung sowie beträchtlichen Sachschaden an Wohnräumen zur Folge gehabt. Die Flak und Flakartillerie der Bevölkerung Genuas war über jedes Lob erhaben.

Eine unserer U-Boote hat am Nachmittag die feindlichen Schiffe erreicht und einen Kreuzer durch eine Bombe am Heck getroffen.

Englische Flugzeuge haben Einflüge auf Livorno und auf die Umgebung von Pisa durchgeführt, wo kein Sachschaden festgestellt wurde. In Livorno wurde ein feindliches Flugzeug von der Flak abgeschossen.

Ansaldo zur Aufgabe von Bengasi

Rom, 10. Febr. Das italienische Volk nimmt die vorübergehende Aufgabe von Bengasi, wie der Direktor des „Telegrafo“, Ansaldo, in einer Rundfunkansprache feierlich, keineswegs resigniert auf, sondern mit einer Erbitzung, die die Kräfte zum Gegenstand und zur Wiederherstellung seien lasse. Der britische Vorstoß in der Cyrenaika zeige eindeutig, daß der von Italien geführte Kampf auf Leben und Tod geht. Englands Gewerbe „von einer auf Verheißung wacher aufbauenden Welt“ seien leere Worte. Großbritannien könne das Verdrängen der englischen Abfälle, Italien aus Afrika zu verdrängen. Italien aber, das so viel Energie, so viel Arbeit und so viel Blut für die Cyrenaika geopfert habe, werde sich mit diesem Verlust in keiner Weise abfinden. Italien betrachte das Geschehen als eine harte Episode des Kriegsgeschehens, die auch wieder eine Wendung erfahren werde.

Feierliche Uebernahme der Landesgruppe Luxemburg

der Auslandsorganisation in die NSDAP des Gau Moselland — Die künftigen Aufgaben des Gau Moselland — Durchgreifende Sofortmaßnahmen auf kulturellem Gebiet — Ansprachen von Gauleiter Bohle und Gauleiter Gustav Simon

DWS, Luxemburg, 10. Febr. Aus Anlaß der feierlichen Uebernahme der Auslandsorganisation Luxemburg in die NSDAP des Gau Moselland veranstaltete die Partei am Sonntag eine Großkundgebung.

Der Chef der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle führte u. a. aus: Wie so oft im Reich und im übrigen Ausland seien es auch in Luxemburg die Arbeiter der Faust in den industriellen Gebieten gewesen, die sich mit vorbildlichem Kampfsinn zur Bewegung bekannten und an führender Stelle am Aufbau mitarbeiteten. Diese Parteigenossen hätten sich dem Führer verschrieben. Die reichsdeutschen Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie hätten damit das Beispiel für alle Volksgenossen gegeben und den Grundstock für die Schaffung einer wahrhaft nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gebildet. Der Redner erinnerte an die großartige Gemeinschaftsleistung, die die Landesgruppe der NSDAP in Luxemburg ungeachtet

allen Drucks auf allen Gebieten eines völkergemeinschaftlichen Lebens der Tat vollbracht hat. Der Gau Moselland, so schloß Gauleiter Bohle unter lebhaftem Beifall beisee an den allbewährten Parteigenossen der Landesgruppe einen Mitarbeiterband, der alle Voraussetzungen für die vollkommene Eingliederung Luxemburgs in das Reich mitbringe.

Gauleiter Simon wies auf die durch 1000 Jahre schwankenden Grenzverhältnisse hin, die jetzt durch eine Zeit tausendjähriger Grenzlandtreue befestigt würden. So gewiß es sei, daß der Gau Moselland ein starkes Volkswort der Grenzlandtreue darstellen wolle, so gewiß sei es, daß das Großdeutsche Reich seine Grenzen niemals schloß lassen werde.

Der Gauleiter gab dann unter stürmischem Beifall bekannt, daß der Führer die Errichtung eines luxemburgischen Stadtheaters mit 1400 Plätzen angeordnet habe, das der kulturelle Mittelpunkt für die deutsche Bevölkerung sein werde.

Neben der wirtschaftlichen, so betonte Gauleiter Simon abschließend, wird die verkehrsmäßige Erschließung dieses Gebietes zeigen, daß der Gau Moselland ein Gau des Reichs ist und Luxemburg sich darin einfügt. So sehen wir auf allen Gebieten eine gemeinsame Aufgabe und ein gemeinsames Ziel, dem die Mitglieder der Auslandsorganisation und die Männer und Frauen der volksdeutschen Bewegung in der Zukunft nun zu dienen haben.

In einer Feiertunde erfolgte am Sonntag die Uebernahme der auslandsdeutschen Jugend in die Reichs-JJ.

Paraguay Kriegsminister zurückgetreten. Nachdem erst kürzlich in Paraguay das Innenministerium umbelegt worden war, ist nunmehr auch der Kriegsminister Oberst Gaudioso Ruyoz zurückgetreten. Der Staatspräsident hat den Innenminister Oberst Masuco mit der interimistischen Vertretung beauftragt.

Gauleiter Murr sprach in Reutlingen vor dem politischen Führerkorps

Reutlingen, 10. Febr. In der feierlich geschmückten Friedrich-LiB-Halle in Reutlingen sprach am Sonntagvormittag Gauleiter Reichshaltler Murr vor dem Politischen Führerkorps der Kreise Reutlingen, Tübingen, Horb, Nürtingen und Münsingen, damit die Reihe der verpflichtenden Appelle im Gau Württemberg-Hohenzollern fortsetzend. 1258 Männer und Frauen konnte Kreisleiter Kauffmann, Tübingen, dem Gauleiter melden, der, in einer umfassenden, mit zahlreichen demonstrativen Beispielen erfüllten Rede ein umfassendes Bild der politischen Lage entwarf und die Verpflichtung des deutschen Volkes für die Zukunft klar und mit Nachdruck aufzeigte. Die Ausführungen des Gauleiters wurden mit herzlichem und begeistertem Beifall aufgenommen. Zu dem Appell war auch Gaugeschäftsführer Baumer erschienen.

Die Mauer deutschen Schweigens

In der Öffentlichkeit Englands und der USA wird seit Beginn dieses Jahres über nichts so heftig geredet, gestritten und polavert, wie über die kommende „deutsche Invasion“. Selbst die wildesten Abwärtsschwärze der britischen Propagandafabrikanten haben dieses Thema nicht von dem Sorgenhimmel der britischen Zukunftsaussichten abschließen können. Es liegt wie eine schwarze Wolke über dem ganzen Lande, und es gibt unter den nüchtern denkenden Engländern viele, für die der Name Invasion mit Todesurteil identisch ist. Aber je wildere Blüten drüben die Angstphantasie treibt, umso undurchdringlicher wird das Schweigen, das der europäischen Kontinent den Ausbrüchen der britischen Bekümmernisse entgegensetzt. Erst dieser Tage hat in einer seiner stark beachteten Rundfunkreden Konteradmiral A. D. von Vihow den Satz formuliert, daß auch in Deutschland niemand weiß, wann, wo und wie sich der gewaltige deutsche Angriff gegen die Schicksale unseres Erbfeindes entfalten wird. Die Entscheidung darüber liegt ausschließlich in der Hand der höchst verantwortlichen deutschen Stellen. „Und das ist gut so!“

Diese Mauer des deutschen Schweigens, deren schwere Quadern durch das Gefühl unbedingter Siegesgewißheit gebunden werden, ist jetzt den Engländern derart auf die Nerven gegangen, daß ihre Luftwaffe den Befehl erhielt, diese Mauer zu „überfliegen“. Man kann sich sehr gut vorstellen, wie wenig beglücklich den englischen Luftschiffverwandigen bei diesem Ausbruch der eigenen Courage zu Mute war. Diese Spezialisten in Nachtschlagflügen, die von ihnen erlunden und — gegen alle Abflugverbote — zum erstenmal gestartet und gegen die friedliche deutsche Zivilbevölkerung vorgetragen wurden, haben ja im Grunde vor nichts eine solche Bange wie am hellen Tag. Sie wissen, daß sie vor Einbruch der Dämmerung in direktem Kampfe Mann gegen Mann nur wenig gegen die überlegene Kraft der deutschen Flieger zu bestellen haben. Aber da die englische Propaganda in den letzten Wochen immer wieder mit frecher Annahme das Märchen von der angeblichen englischen „Luftüberlegenheit“ in die Welt gesandt hat, blieb den englischen Fliegern schließlich nichts anderes übrig, als für diese wahrhaftige Behauptung ihrer eigenen Lügengeschichten Wahrheitsbeweis anzutreten. Man wollte einmal sehen, ob man nicht wenigstens unter dem Schutz tiefstiegender Wolken etwas Anruhe in dem besetzten Gebiet stiften könnte. Man wollte auch einmal feststellen, ob die deutsche Abwehr wirklich so funktionslos ist, wie die Deutschen immer behaupten. Man flog also los. Die Wirkung dieses ersten größeren „Muthbeweises“ der Engländer an der Kanalflügel braucht nicht einmal wiederzuerzählen zu werden. Unsere Jungens umien auf der Erde an ihrer Pfad und oben in den Wolken in ihren schmittigen Jagdmaschinen arbeiteten so, wie es die deutsche Heimat an ihnen kennt. Sie sind gern bereit, noch weitere englische „Taktversuche“ in dieser oder anderer Richtung entgegenzunehmen. Wo die wahre Überlegenheit liegt, haben inzwischen auch die Amerikaner einsehen müssen.

Was die Luftschlacht vom 5. Februar auch nur ein Beispiel sein — überdies ein Beispiel, das von der Wucht der künftigen Ereignisse nur eine erste Ahnung gibt —, so ist doch das Fazit einer solchen „Ausprober“ auch für die Engländer trotz aller Verschleierversuche vernichtend. Mit dem erhofften Sicherheits- und Überlegenheitsgefühl, das sie ihrer von Invasionen gequälten Bevölkerung einflößen wollten, ist es also nichts. Schon die englischen Verluste genügen, um jeder englischen Mutter oder jedem englischen Vater die Freude an der befohlenen „Aktivität“ ihrer Söhne reflexlos zu vergällen. Darüber hinaus erhebt sich aber jetzt noch einmal für alle Engländer die bitterste Frage, wie soll der Krieg um Gotteswillen in den nächsten Monaten weitergehen, wenn schon die erste Neigung englischer Angriffskräfte mit 100-prozentiger Treffsicherheit Schlägen der deutschen Abwehr beantwortet wird? Man darf ja nie vergessen, daß gerade diese deutsche Schlagkraft in den letzten Monaten von den Engländern immer wieder in Zweifel gezogen worden ist. Immer wieder erzählten die englischen Zeitungen, wie schwer die „Unfähigkeit“ des Winters auf den vielen Millionen deutscher Soldaten lastete! Sie sprachen von angeblicher „Kriegsmüdigkeit“ und von Schwankungen der deutschen Zuversicht; alles Bilder und Vorstellungen, die nicht von der deutschen Wirklichkeit, sondern allein von den englischen Wünschen diktiert waren. Alle diese Hoffnungssträume sind jetzt zerplatzt. Die undurchdringliche und unübersteigbare deutsche Mauer ragt noch fürchterlicher und hebräender vor den Engländern auf. Die Welt erzieht, daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor auch plötzlichen Überraschungsangriffen gegenüber von einer unbefleglichen Kraft und Schnelligkeit der Antwort ist. Wir wähten das immer, aber es ist gut, daß es auch die anderen wieder einmal erfahren haben. Sie werden jetzt verstehen, warum auch heute noch viele ihrer Ministerreden „apokalyptische“ Bilder der ferneren Kämpfe an die Wand malen. Bilder, wie sie in der Tat England in diesem Jahre nicht eripart bleiben werden.

Demgegenüber hat eine italienische Zeitung in den letzten Tagen sehr richtig betont, daß die Zeit des Abwartens, wie sie der ausgehende Winter mit sich bringt, keineswegs eine solche des passiven Abwartens sei. „In einem gewissen Augenblick werde der Krieg einen heftigeren, unumwandelbaren Rhythmus annehmen und sich wahrscheinlich nach anderen Richtungen in Gang setzen. Diese aber würden ausschließlich vom Generalstab der Achse gewählt werden. Man kann dieser Stimme aus dem Lager unseres Bundesgenossen nur beipflichten. Die höhere Ruhe, die alle Vorbereitungsmaßnahmen für die künftigen Entscheidungen im Angriffsweg der Achsenmächte durchdringt, spricht für die deutsche und italienische Siegesgewißheit als die englische Sucht nach zweifelhaften Experimenten. Uns ist nicht bange. Unsere Truppen schlagen auch im Abwarten zurück, wenn es nötig ist. Bei der Abrechnung aber wird den Engländern keine kleinste Einzelheit unserer Vorbereitungen geschenkt werden.“

Einsatz italienischer Landarbeiter in Deutschland

Berlin, 10. Febr. In der Zeit vom 17. bis 23. Januar 1941 fanden in Rom zwischen einer von Ministerialrat Dr. Timm, Abteilungsleiter im Reichsarbeitsministerium, geleiteten Delegation und dem fachlich zuständigen Reichsarbeitsminister Verhandlungen über den diesjährigen Einsatz italienischer Landarbeiter in den Bedarfsgebieten des Reiches statt. Die in kameradschaftlichem Geiste geführten Verhandlungen zeigten auch auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages die enge Verbundenheit der Achsenmächte. Es wurde vereinbart, die Zahl der im Reich einzusetzenden italienischen Landarbeiter im Jahre 1941 weiter zu erhöhen und bis zu 60 000 Landarbeiter neu anzuwerben.

Neue Rundfunkansprache Churchills

Neue Kundredeereien über Nordafrika — aber bange Sorge vor dem Ende der „Pause“

DNB Stockholm, 10. Febr. Nachdem bereits die Londoner Presse über das englische Unternehmen in Nordafrika wahre Ozyrien gefeiert hat, um diesen Bestie-Erfolg mit dem üblichen politischen Kadav propagandistisch auszuschlachten, erschien Winston Churchill am Sonntagabend persönlich am Rundfunk, um die tönenden Phrasen der Zeitungen durch überhebliche Proklamationen womöglich noch zu übertrumpfen.

Vor allem hält Churchill den Augenblick für eine willkommene Gelegenheit, Amerika zu imponieren, um es für unbegrenzte Unterstützung geneigt zu machen. Er fühlt, daß ihm das Wasser an der Kehle steht, und klammert sich nun an die Hilfe der USA, als letzten rettenden Strohhalm. Dabei bemüht er sich natürlich, den Kampfwillen des englischen Volkes, das in der britischen „Demokratie“ ja bekanntlich niemals um seine Meinung gefragt wird, recht günstig darzustellen, indem er den Geist von Waterloo heraufbeschwört und entsprechend auf den Sieg des Jahres 1814 anspielt. Allerdings konnte Churchill wohl kaum einen törichteren Vergleich finden, denn bei Waterloo tat der englische Feldherr Wellington bekanntlich den klassischen Ausspruch: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen.“ — So ähnlich lehrt Churchill jetzt auch da: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Amerikaner kämen.“

So bitter spürt Churchill die englische Schwäche und die geballte Kraft des deutschen Gegners, daß er bald aus seinen hochtrabenden Siegesworten ins Wiseln verfällt. „Wir brauchen auf dringende ungeheure Anlieferungen und beständig Kriegsmaterial sowie technische Maschinen aller Art“, so darnt Churchill durch den Kether, „wir brauchen sie hier, und es ist nicht möglich, daß sie hierher gebracht werden“, wobei die ganze Angst um die gefährdeten britischen Versorgungswege deutlich zum Ausdruck kommt. „Wir brauchen eine große Menge Handelsnennungen, viel mehr, als wir selbst bauen können.“

Amerika ist Churchills einzige Hoffnung, darum bittet er, indem er auf ein Schreiben Roosevelts Bezug nimmt, geradezu widerwärtig: „Setzen Sie Ihr Vertrauen in uns. Wir werden nicht erlahmen und nicht jögern. Wir werden nicht verzagen und nicht müde werden. Weder ein pöhlischer Scherz in der Schlacht noch lange Bewährungsproben an Wachsamkeit und Anstrengungen werden uns erschöpfen. Geben Sie uns Werkzeuge und wir werden das Werk vollenden.“ — In gleichem Atemzug faßelt Churchill dann aber davon, daß England „offensichtlich viel härter als früher“ sei, so daß man sich vergeblich fragt, wozu dann das ganze Gewimmer dienen soll.

Im übrigen verläßt der Redner dem britischen Volk wieder neue Hoffnungen vorzutauschen. Hatte er einst den Winter als Englands „schlimmsten Verhängnis“ gepredigt, so verkündet er jetzt mit den „kürzeren Nächten“, die auch die Angriffe kürzer werden lassen. Jagdzeit muß er allerdings zugeben, „daß inzwischen London und die großen Städte die feindliche Beherrschung weiter erleiden müßten.“ — In diesem Zusammenhang ist auch Churchills Gedändnis bemerkenswert, daß „schließlich und endlich der Ausgang dieses Krieges durch das Entschieden wird, was sich auf den Ozeanen und in der Luft und ganz besonders auch auf unserer Insel ereignet.“ — womit den künftigen Proklamationen über die britischen Erfolge ungewollt ein vernichtendes Urteil gesprochen wird.

Auch die heuchlerischen Phrasen, mit denen der alte Kriegsherr wieder einmal den Balkan von angeblichen „Bedrohungen“ warnen zu müssen glaubte, rühen sich von selbst. Es sind immer dieselben Kaitenrägermethoden, durch die England in allen Teilen der Welt die Böcker ins Verderben zu führen und für seine selbstschätigen Zwecke zu opfern versucht.

Sozial Churchill auch in banger Ungewißheit spekuliert, was nach der „Pause“ geschehen wird, darin hat er recht, wenn er von „ernsten, düsteren und gefährlichen Aspekten“ spricht und nicht verhehlen kann, daß der Krieg bald in eine Phase wachsender Festigkeit eintritt.

Zusammenstöße zwischen Militär Zivilisten und Polizei

DNB Kempton, 10. Febr. Nach Katastrophenmeldungen haben sich am Samstagabend in Quebec und in New Glasgow am New-Schottland schwere Unruhen ereignet, bei denen landwärtliche Militäre sowie Polizei und Zivilisten Hundstangen in Straßenkämpfe verwickelt waren.

Die Unruhen waten in New Glasgow besonders schwer. Mehrere hundert Soldaten kämpften gegeneinander sowie gegen Zivilisten. Das Zentrum der Stadt war zeitweise völlig blockiert. Die Militärpolizei sowie auch die Militärpolizei erwiehen sich als machtlos. Bei den Zusammenstößen sind mehrere Häuser beschädigt worden. Ein Haus wurde in Brand gesetzt. Eine ganze Reihe von Soldaten mußte ins Lazarett eingeliefert werden. Die Behörde verweigert jedoch die Bekanntgabe der Bewundetenzahl. Ebenso wurde es abgelehnt, die Ursache der Unruhen mitzuteilen.

In Quebec mußte ein ganzes Regiment Highland Light Infanterie, das aus Brantford (Ontario) kam, mit unbegrenztem Vorgesamt befristet werden, nachdem 400 Soldaten die Rädliche Polizei wegen der Festnahme von zwei Soldaten angriffen. Es entstand ein einständiger heftiger Straßenkampf, bei dem unter anderem der Chef der Rädlichen Polizei, Major Bigaquette, verletzt wurde. Es ist dies nicht der erste Zwischenfall, in den in der Stadt Quebec kanadische Soldaten verwickelt waren.

Wiederaufbau im besetzten französischen Gebiet

DNB Paris, 10. Febr. In St. Germain fand eine Zusammenkunft der Präzektoren des besetzten Frankreich statt, um in Anwesenheit der zuständigen Persönlichkeiten der deutschen Besatzungsbehörden die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des besetzten Gebietes notwendigen Bedingungen zu prüfen.

Die deutsche Militärverwaltung begrüßte die Präzektoren im Namen des deutschen Heeres und erklärte, sie sei bemüht, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß das französische Volk auch diese Kriegssphäre überstehe. Sie wies auf den Wiederaufbau des Transportwesens hin und unterstrich in diesem Zusammenhang die ungeheure Leistung, die vollbracht worden sei, um das Eisenbahnnetz, die Flugschiffahrt usw. wieder in Gang zu bringen und die unglückliche Zahl von Brücken wieder herzustellen, die von den zurückziehenden französischen Truppen zerstört worden seien. Dank der Schnelligkeit des deutschen Vortrasses sowie der eingesetzten Reparaturkolonnen seien größere Fortschritte der Elektrifizierung erzielt worden. Die Versorgung habe sehr bald wieder in Gang gebracht werden können. Die Stromerzeugung sei heute trotz des Ausfalls mancher Werke höher als im vergangenen Jahr. Von den 142

„Pause“ voll englischer Lügen

Neue phantastische Unwahrheiten Churchills

Berlin, 10. Febr. Wir erleben in den letzten Tagen wieder eine nervöse Betriebsamkeit der englischen Propaganda. Lüge über Lüge wird gestarrt und die Welt überschwemmt mit den lustigsten Entstellungen, verwegenen Behauptungen und törichtesten Verdrehungen.

Die letzte dieser grotesken Erfolgsgelügen ist Churchills Hauptangriff in seiner Rede vom Sonntagabend, bei dem Luftangriffen im mittleren Mittelmeer seien von 150 Staffeln nicht weniger als 90 abgeschossen worden. Es ist erstaunlich, daß sich das Kommando der RAF, die Befähigter dieses riesigen britischen Erfolges bisher verlagert hat, obwohl es dort maßlos laßt derart bescheldene Zurückhaltung nicht kennt. Wir können den großmäuligen Ausschreibern des Lügenordns nur wieder die peinlich genauen Angaben des DNR-Berichts entgegenhalten. „Sechs eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück“, hieß es am 11. Januar. Ein Verlust, der angesichts des wichtigen Schloßes gegen Britanniens Mittelmeergebiet wahrlich als äußerst gering zu bezeichnen ist. Allerdings haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Maulheld wie Churchill, der so maßgebend an der Anzettelung dieses Krieges und seiner für England so folgenschweren Gestaltung beteiligt ist, dem englischen Volk den Totalverlust des Kreuzers „Southampton“ und die Übergefedlung des neuesten Flugzeugträgers nicht anders mitzuteilen wagen kann, als verbrämt mit phantastischen Märchen über deutsche Einbußen. Auch in diesem Falle muß das Wunschild die Wirklichkeit erliegen.

So war es ja auch mit jener Erfindung, die die englische Propaganda der besten Glaubwürdigkeit halber durch eine USA-Agentur verbreiten ließ, daß nämlich die deutschen Fernkampfbatterien bei Calais „seit einem Monat“ unter englischem Feuer lägen. Der einfache Tatsachenzustand war, wie von deutscher zuständiger Stelle festgestellt wurde, daß ganze fünf Fernkampfbatterien der Engländer bisher im Gebiet der Kanalflügel geschloß worden sind. So nehmen sich also die englischen Heldentaten aus, wenn man ihnen auf den Grund geht. Churchill ist ein Begehrmeister im Kampfbizness ebenso wie im Disidieren, wenn es die englischen Schiffsverluste angeht.

Es muß schlimm bestellt sein um England, wenn es zu solchen Märchen seine Zuflucht nimmt. In dieser Erkenntnis ist die Weltöffentlichkeit längst gelangt. Man weiß heute, daß London um so gewaltiger aufscheinet und um so grotesker lägt, je schärfer es ihm geht. Die Lüge ist nach wie vor jene Waffe, in deren Handhabung man an der Themis die weiße Erziehung hat. Im Weltkrieg konnte sie angehörs dieses Verjagens der deutschen Propaganda noch zum Erfolge führen, heute aber bekommen die englischen Glimmer regelmäßig derart heftig auf die Finger geklopft, daß sie angehörs ihrer Erfolglosigkeit eigentlich schon die Luft verloren haben müßten.

In aller Erinnerung ist ja auch nach jene durch die Sowjetagentur Tak vor wenigen Tagen erfolgte Enttölung abgefeimter englischer Lügenmeldungen über ein angebliches Geheimabkommen zwischen der UdSSR und der Türkei. Jetzt hat Churchill ganz offen zugegeben, daß derartige Ausschreitungen nur dazu dienen sollen, bei den neutralen Ländern falsche Vorstellungen über Englands Lage hervorzurufen. Die sündigen Mißversuche dieser Versuche erhalten die wirkliche Lage Englands auch in den Augen der Neutralen so deutlich, daß nur ein Laichen übrig bleibt. „Politisches Delirium Tremens“ nannte die „Pravda“ diese Tage in einer satirischen Glosse solche Propagandamethoden, die keinen anderen Zweck haben, als Verwirrung und Unruhe unter die Vöcker der Welt zu tragen.

Frei erfunden

Berlin, 10. Febr. Die durch Reuter verbreitete amtliche britische Meldung, daß am 9. Februar ein deutscher Zerstörer in Höhe der norwegischen Küste torpediert worden sei, ist frei erfunden.

Gaswerken eines Militärverwaltungsbezirkes seien zur Zeit 123 wieder in Betrieb. Schließlich wurden die Präzektoren noch auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durchzuführen. Überall da, wo die Ernte noch nicht gebröchen sei, müße man sich an die Feldkommandanturen wenden, die helfend eingreifen würden. Es dürfe im Interesse des französischen Volkes in diesem Jahr kein Brauchland geben.

Stabschef Luge in Reichenberg

Reichenberg, 10. Febr. Von Prag kommend traf der Stabschef der SA, am 10. Februar in Reichenberg ein. Nach einer feierlichen Begrüßung des Gastes, der zum erstenmal in der Hauptstadt des Sudetengaus weilte, durch den Oberbürgermeister der Stadt Reichenberg, begab sich der Stabschef zur Dienststelle der SA-Gruppe Sudeten. Hier wurde er vom stellv. Gauleiter des Gau Sudetenland mit herzlichsten Worten willkommen geheißen. Anschließend stellte Gruppenführer May die im Feiertal der Gruppendienststelle angetretenen Führer der Standarten und Mitarbeiter seines Stabes vor. In einer packenden Ansprache zeigte der Stabschef die Gesche auf, nach denen die SA vor vielen Jahren angetreten ist und die heute und in aller Zukunft Gältigkeit haben.

Tagung der Bauwirtschaftsberater der NSDAP

Berlin, 10. Febr. Am Montag fand in Berlin — wie die NSDAP meldet — eine Arbeitstagung der Bauwirtschaftsberater der NSDAP beim Stellvertreter des Führers statt. Die eingelagte Referate zu den schwebenden Fragen ihrer Arbeitsgebiete hielten der Reichsminister für Bewaldung und Munition, Hauptbevollmächtigter Dr. Tadt, Reichsminister für die Preisbildung Gauleiter Wagner, und Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Dr. Landfried. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Len, zeigte in einem umfassenden Vortrag die Grundzüge auf, nach welchen die soziale Lebensgestaltung des deutschen Schaffenden eingerichtet werden wird.

In der Kriegszone nur auf eigene Gefahr. Das Reglementungsorgan von Panama veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung, wonach panamanische Schiffe, die sich in der Kriegszone begehen, dies ausschließlich auf eigene Gefahr tun, wobei die Regierung von Panama jede Verantwortung für die Folgen und Gefahren von vornherein ablehnt.

Autobus kürzt 150 Meter hohen Abhang hinunter. Ein mit Neben Reisenden voll besetzter Autobus kürzte einen 150 Meter hohen Abhang hinunter, als er versuchte, die bis zu 2000 Meter ansteigende Passstraße über den Tschakor von Pesh (Zpef) aus zu überqueren. Nur dem Umstand, daß in dieser Gegend gegenwärtig hoher Schnee liegt, der die Wucht des abstürzenden Autobus hemmte, haben es die Neben Reisenden zu verdanken, daß sie nur schwere Verletzungen erlitten.

Aus Nagold und Umgebung

Nur mit Wagemut kommt man zu großen Dingen. Mit diesem Trost und dem festen Entschluß, allen denen Ohrfeigen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man der Hölle und dem Teufel trotzen, behaglich die Praxereien seiner Feinde anhören und sich der Ueberzeugung hingeben, daß man mit Ehren belichen wird. Friedrich der Große.

11. Februar, 1916. Torpedobootsgefecht in der Nordsee — 1927 Soaßschlacht in den Bazarüssen zu Berlin (Beginn des Kampfes um die Reichshauptstadt).

80. Geburtstag

In aller Stille und bei geistiger Regsamkeit darf heute Frau Katharine Müller, Schneidermeisters Witwe geborene Benz, Kanalstraße 6, eine geborene Nagolderin, ihren 80. Geburtstag begehen. Vor 2 1/2 Jahrzehnten wurde ihr der Gatte und Vater durch den Tod aus dem Berufsleben herausgenommen, und im Weltkrieg starb der einzige Sohn den Helmbod. Durch all dieses Veld hindurch ging der Weg wieder einam durchs Leben — der Schmerz wurde kühler, und heute schauen der Jubilantin Gedanken zum „Achtzigsten“ hin, um den seit geraumer Zeit dankbar all ihr Denken kreist. Ihre Lebenserfahrungen sind daher heute der Schlüssel zu dem „unbekannten“ Sinn der dunklen Lebensführungen. Herzlichen Glückwunsch!

Seunde über langes Tageslicht

Die Freude über die längeren Abende sind in Deutschland nicht ganz gleichmäßig verteilt. Natürlich freuen wir uns alle, daß die liebe Frau Sonne jetzt mit jedem Tage ihr himmlisches Betende später aufsteht. Wir wissen auch, daß die Sommerzeit hilft, die Nachmittage zu verlängern. Und trotzdem hat Wochen einen längeren Nachmittage als Königsberg. Das ist, sonderbar, aber es ist so. Die astronomische Zeit, nach der wir unsere Uhren stellen, wird berechnet nach dem Sonnenstand auf dem 15. Längengrad (Meridian), der durch Stargard, Götting und Kagnarthur läuft. Das ist die sogenannte Uhrzeit, wie sie für ein einheitliches großes Wirtschaftsgebiet aus verkehrstechnischen Gründen festgelegt werden mußte. Aber diese Uhrzeit steht in einem Widerspruch mit den tatsächlichen astronomischen Zeiten, die von der Sonne bestimmt werden. Deshalb von dem 15. Längengrad geht die Sonne früher auf und früher unter, als es der genauen Zeit dieses Meridians entspricht, und westlich von dem 15. Längengrad geht die Sonne später auf und später unter, als es weiterer Uhrzeit entspricht. Deutschland erstreckt sich etwa zwischen dem 6. und dem 22. Längengrad. Mit jedem Längengrad von Osten nach Westen schieben sich Sonnenaufgang und -untergang um je drei Minuten hinaus. Darum rechnet auch die Anstehender Uhrzeit 30 Minuten und die englisch-französische Uhrzeit 60 Minuten später als die deutsche. So kommen Uhrzeit und astronomische Zeit in einen Widerspruch. In Königsberg sind die Vormittage länger als in Anken, die Nachmittage länger als in Königsberg.

Die künftige Traditionspflege

Der Reichsleiterführer, General der Infanterie Reinhard, veröffentlicht in der „Reichsleiterzeitung“ grundsätzliche Ausführungen über die künftige Bekämpfung der Traditionspflege in den Kriegskameradschaften. Er weist darauf hin, daß die erste Kameradschaft eine Regimentskameradschaft gewesen ist. Das schatte Auge des Führers habe dies erkannt, und er sei es gewesen, der ausdrücklich verlangt, daß der Bund die Kameradschaft in enger Verbindung mit der Truppe pflegt. 100 Traditionsverbände wirken bereits in diesem Sinne.

Der Reichsleiterführer betont, daß alle Kameradschaften der neuen Wehrmacht in den Reihen des Bundes besonders herzlich begrüßt werden. Es sei eine besondere Pflicht des Bundes, diese Truppenkameradschaften zu erhalten und zu fördern. Sie können aber nicht überall bestehen oder neu gebildet werden, weil in manchen Orten zu wenig Männer dafür zur Verfügung stehen. In den unzulänglichen Städten und Dörfern, in denen sich kein Standort der Wehrmacht befindet, schließen sich zwischmässig Ortskameradschaften, allgemeine Kriegskameradschaften, zusammen. In jeder Ortsgruppe der NSDAP muß eine örtliche Kriegskameradschaft vorhanden sein, mit der im Sinne der Volksgemeinschaft und militärischen Kameradschaft zusammengearbeitet werden kann. Bundesangehörige, die nicht Mitglieder einer Kameradschaft ihres Wohnortes sind, müssen dem Ganzen wenigstens Toppflichtmitglied sein. Der Reichsleiterführer erklärt zum Schluß, daß Tradition Ueberlieferung bedeutet.

Einheitliche Altersaufzüge

In Heft 4 des Reichsarbeitsblatts vom 5. Februar 1941 ist eine vom Reichsleiterführer für den öffentlichen Dienst erlassene Tarifordnung veröffentlicht, durch die die Kinderzuschläge der Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe der Beamtenregelung angepaßt und somit neuerdings mit Wirkung vom 1. Januar 1941 auf einheitlich 20 Mk monatlich für jedes Kind festgesetzt werden.

Die Neuordnung bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Gebiet der Entwicklung des Kinderzuschlaggedankens. Es entspricht einer immer mehr in das Stadium der Erfüllung tretenden nationalsozialistischen Forderung, daß denjenigen Volksgenossen ein gewisser Lastenausgleich gewährt wird, die infolge der Ernährung und Erziehung von Kindern ein Mehr an Lasten zu tragen haben. Andererseits liegt es aber wiederum auf der Hand, daß es nicht Sache des einzelnen Privatunternehmers, sondern des Staates sein muß, zu einem derartigen Ausgleich der Lasten beizutragen. Diesem Gedanken konnte im Rahmen des Arbeitsrechts des öffentlichen Dienstes deswegen bisher schon Rechnung getragen werden, weil hier Staat und Dienstherr zusammenfallen. Aus dieser Ueberlegung muß aber zwingend die Schlüsselergänzung gezogen werden, daß der als Lohnausgleich gedachte Kinderzuschlag — mag er auch nicht ganz zur Erhaltung des zuchtgeborenen Kindes ausreichen — vom übrigen Einkommen des Erfolgschaltmitgliedes zu trennen und der Höhe nach einheitlich für alle in Betracht kommenden Volksgenossen festzusetzen ist.

In gesamten Bereich des öffentlichen Dienstes ist diese Gleichstellung nunmehr erfolgt. Einige Sondertarifordnungen werden noch geändert werden. Die für den größten Teil der Angestellten des öffentlichen Dienstes maßgebende Tarifordnung A (I. D. A.) ist durch die erwähnte neue Tarifordnung ebenso wie die für die Arbeiter gültige Tarifordnung B (I. D. B.) für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst abgeändert worden.

Die als Begleiterscheinung auftretende Erhöhung des Zuschlags beim ersten und Ermäßigung vom vierten Kind des Angestellten ab fällt nicht wesentlich ins Gewicht und muß als Folge der Vereinheitlichung in Kauf genommen werden. Andererseits ist nun festgelegt, daß in Beziehung auf den Kinderzuschlag das Arbeiterkind nicht anders als das Angestelltenkind gestellt ist.

Daß der Zeitpunkt der Erfüllung einer derartig weitgehenden sozialpolitischen Forderung in die Zeit des Schicksalskampfes des deutschen Volkes fällt, darf als Beweis für die stetige sozialpolitische Aufwärtsentwicklung gewertet werden.

Die Neuordnung der Kinderbeihilfe

Seit dem 1. Januar ist die Neuordnung der Kinderbeihilfe in Kraft, die die bisherigen Arten der Kinderbeihilfen durch eine Beihilfe ersetzt, die nunmehr einheitlich für das dritte und jedes weitere Kind gezahlt wird. Die Zahl der beihilferechtigten Familien ist damit schätzungsweise auf über 2 Millionen gestiegen, und der monatlich auszu zahlende Betrag wird 50 Millionen RM, wesentlich übersteigen. Für die Durchführung der neuen Kinderbeihilfebestimmungen hat der Reichsfinanzminister Richtlinien erlassen, über die Ministerialrat Dr. Hauptmann in der „Deutschen Steuerzeitung“ berichtet. Zweck der Kinderbeihilfe ist die Förderung gefunder, gemeinschaftswürdiger Kindererziehung deutscher Familien. Der Haushaltsvorstand muß in der Regel deutscher Nationalität sein. Italiener werden auf Grund eines Gegenstandsabkommens wie deutsche Staatsangehörige behandelt. Auch Angehörige anderer Völker können die Kinderbeihilfe ausnahmsweise erhalten. Die Höhe des Einkommens und seine Zusammensetzung sind für die Beihilferechtigten künftig ohne jede Bedeutung. Die Kinderbeihilfe wird in der Regel nur gewährt, wenn drei oder mehr beihilferechtigende Kinder zum Haushalt gehören. Aber auch bei weniger Kindern kann eine Beihilfe gewährt werden, wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 50 v. H. seiner Erwerbstätigkeit beschäftigt ist oder entsprechende Renten bezieht, wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist oder wenn es sich um Kinder einer alleinstehenden Frau oder um eine Vollwaise handelt. Es müssen mindestens zwei Kinder sein, die zum Haushalt gehören. Diese Tatsache ist auch dann noch gegeben, wenn sich die Kinder mit Einwilligung des Haushaltsvorstandes zu Zwecken der Erziehung oder Ausbildung, zur Erholung usw., aber nicht zu Erwerbszwecken, außerhalb der Wohnung aufhalten. Die Kinder müssen ferner deutschen und arverwandten Status sein. Unter diesen Begriff sollen im allgemeinen die mit Ausnahme der Juden und der Jüdinnen. Hat ein Haushaltsvorstand Kinder einer alleinstehenden Frau oder Vollwaise aufgenommen, so sind diese Kinder immer beihilferechtig. Die Prüfung der politischen Zuverlässigkeit, der Ergebenheit und der Gemeinschaftswürdigkeit erfolgt künftig durch die Hebelsträger der Partei und die Verwaltungsbehörden in einem besonderen Verfahren.

Die Kinderbeihilfe beträgt einheitlich zehn Mark monatlich für jedes beihilferechtigende Kind. Für viele Haushaltsvorstände bedeutet diese Regelung eine Verbesserung. Auf der anderen Seite stehen aber die Fälle, in denen Haushaltsvorstände durch die Neuregelung Einbußen gegenüber bisher erleiden. Der Reichsfinanzminister hat zur Erleichterung des Uebergangs angeordnet, daß alle diese Haushaltsvorstände auf Antrag eine Abfindung im Betrage des Achtzehnjahres der monatlichen Einbuße erhalten. Diese einmaligen Abfindungen werden in vier Teilbeträgen im Laufe des Jahres ausgezahlt. Die Auszahlung der Kinderbeihilfe geschieht wie bisher monatlich nachträglich. Der Haushaltsvorstand kann jedoch vierteljährliche Auszahlungen beantragen, womit der Vorteil verknüpft ist, daß die Auszahlung schon nach Ablauf des zweiten Monats des Vierteljahres erfolgt. Der Anspruch auf Auszahlung der Kinderbeihilfe ist nicht übertragbar und nicht pfändbar. Die Ausnahme, die bisher zugunsten der Hausbesitzer für die Mieten bestanden hat, ist weggefallen.

Die kommenden Wohnungsbauaufgaben

Bei der Durchführung des künftigen Wohnungsbaues wird das Handwerk in seinen verschiedensten Zweigen bedeutende Aufgaben zu erfüllen haben. Der Leiter des deutschen Handwerks in der DAF, Schnerk, richtete an alle Handwerker die Forderung, schon heute ihre Betriebe für den kommenden Einzug vorzubereiten. In dem Aufsatz, der im „Sozialen Wohnungsbau“ veröffentlicht ist, heißt es, daß im Wohnungsbau eine neue Zeit der Arbeit anbreche. Schon beim Bau des Westwalls habe das Handwerk seine Leistungsfähigkeit bewiesen. Die Form der Arbeitsgemeinschaft habe sich als das beste Mittel erwiesen, auch den kleineren und mittleren Betrieb zum Einzug zu bringen. Die Mobilisierung des Handwerks für die Zwecke des Wohnungsbaues werde mit einer großzügigen Berufsvereinstellung beginnen. „Handwerker, bedient euch der Technik!“ lautet die Parole. Es werde auch eine neue Form des Einsatzes der Menschen erfolgen. Dem Gedanken „Soldat der Arbeit“ werde auch durch höhere Gehälter Rechnung getragen. So würden Stoßtrupps für die einzelnen Leistungen zusammengestellt werden. Die Berufsstellung, die Werkstattnorm seien die äußeren Zeichen der Gemeinschaft im sozialen Wohnungsbau. Dr. Leos. Nach diesen Grundgedanken werde das Handwerk seiner Verpflichtung am Wohnungsbau gerecht werden.

Neuordnung des Geologiestudiums

Die Anforderungen, die Staat und Wehrmacht an die Geologen stellen, machen es erforderlich, das Geologiestudium auf eine feste und allgemeine Grundlage zu stellen. Der Reichsgeologiekommissioner hat daher mit Wirkung ab 1. April das Geologiestudium reichsweit einheitlich geregelt. Danach wird das Studium der Geologie künftig mit der Diplom-Geologen-Hauptprüfung abgeschlossen. Die Studienordnung ist so abgefaßt, daß sie nicht nur den Anforderungen der Hochschule, sondern auch den Bedürfnissen der Wehrmacht und der Reichsstelle für Bodenforschung entspricht. Das Studium erfordert mindestens sieben Halbjahre. Für das Studium sind die Universitäten, die Technischen Hochschulen mit Bergbauakademie und die Berghochschulen zuständig. Es ist erwünscht, wenn das Studium einige Semester an der Technischen Hochschule durchgeführt wird. Der erste Studienabschnitt soll die allgemeine naturwissenschaftliche Grundlage für das eigentliche Studium der Geologie schaffen, dem der zweite Studienabschnitt gewidmet ist. Die Diplomprüfung gilt gleichzeitig als erste Staatsprüfung für den Uebergang in den höheren Staats- und Verwaltungsdienst. Auf Grund der bestanden Prüfung wird der akademische Grad eines Diplom-Geologen verliehen. Prüfungsämter werden in Berlin, Bonn, Halle, München, Stuttgart und Wien errichtet. Für die gegenwärtig Studierenden sind Uebergangsbestimmungen erlassen.

Theater für 1700 deutsche Städte

Im „Gemeindeblatt“ gibt Dr. Benede einen Ueberblick über das Wirken der deutschen Landesbühnen. Großdeutschland besitzt etwa 300 stehende Theater. Diese in der gesamten Kulturwelt einzigartige Dichte genügt aber dem Theaterbedürfnis unseres Volkes nicht. Die 300 Theater sind nämlich in „nur“ 200 Städten tätig, aber etwa 2000 weitere Städte wollen die Kunst des Theaters nicht missen. Getragen von den Gemeinden und Gemeindeverbänden, sind deshalb die deutschen Landesbühnen geschaffen. Etwa 40 dieser Landesbühnen sind gegenwärtig tätig und bespielen nicht weniger als 1000 Städte. Der Idealzustand der Landesbühnenarbeit dürfte, was die Theatergebäude betrifft, also bald erreicht sein. Die Zuschüsse der öffentlichen Hand liegen bei den Landesbühnen bei etwa 30 bis 40 Prozent des gesamten Aufwandes. Die Reichsregierung unterstützt jede Landesbühne mit einem festen gleichen Zuschuß und belohnt dadurch einen Kulturwillen und eine Kulturleistung, die hohe Anerkennung verdienen. Sie sind wahre Instrumente deutscher Künstlerpflege geworden, die die Kunst in das weite Land bringen.

Selbstverfolger im Gasthof

Um allen Selbstverfolgern Gelegenheit zu geben, gelegentlich Fleischmahlzeiten in Gaststätten zu verzehren, ohne vorher bei der Kartentische Reise- und Gaststättenmarken beantragen zu müssen, berechneten vom 10. Februar ab die Einzelabschnitte der Fleischmahlzeiten zur Einnahme von Mahlzeiten in Gaststätten.

In heißes Wasser gefallen

Alzburg. Dieser Tage wurde unter großer Anteilnahme die dreijährige Lydia Günther zu Grabe getragen. Das Kind hatte in der Küche gespielt, ging dabei rückwärts und fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer. Trotz sofortiger Einlieferung ins Krankenhaus starb es noch am gleichen Abend.

Letzte Nachrichten

„Deutsche Polarzeitung“ in Tromsø erschienen

DRN, Oslo, 11. Febr. Am Samstag ist in Tromsø die erste Ausgabe der „Deutschen Polarzeitung“ erschienen. Das Blatt wird sechsmal wöchentlich erscheinen und ist eine Unterabgabe der „Deutschen Zeitung“ in Norwegen für die nördliche Eismeerzone Finnmarken und Tromsø. In dem Vortitel der ersten Nummer wird hervorgehoben, daß es die Aufgabe des Blattes sei, gerade auf Dinge einzugehen, die sich in Nordnorwegen ereignen. Darüber hinaus aber soll die Zeitung auch den von Oslo weit entfernten im hohen Norden liegenden deutschen Truppen das große politische und militärische Geschehen unserer Zeit und die Ereignisse in der Heimat schneller näher bringen.

Auswirkungen der deutschen U-Boot- und Luftmassenangriffe

Umsatzsteigende Stilllegungen in der britischen Textilindustrie. DNB, Stockholm, 11. Febr. Der infolge der hermetischen Abschließung der britischen Insel von der Außenwelt durch die deutschen U-Boote und die deutsche Luftwaffe eingetretene Mangel an Rohbaumwolle und Wolle und die durch den Krieg erzeugte Notwendigkeit aller verfügbaren Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft einzusetzen, zwingen, wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Econista Dagbladet“ hervorgeht, England zu den dringlichsten Einschränkungen der bekannten Textilindustrie von Lancashire. 200 der 600 Baumwollspinnereien von Lancashire, ein großer Teil der dortigen 900 Webereien und 100 weitere Fabriken der Baumwoll- und Textilbranche werden geschlossen.

Nach Berechnungen der „Daily Mail“ hofft man auf diese Weise 60 000 der 200 000 weiblichen und 40 000 der 150 000 männlichen Arbeiter dieser Industrie in der Rüstungsindustrie unterbringen zu können.

Zur Beschaffung der zum Einkauf von ausländischem, amerikanischem Kriegsmaterial erforderlichen Devisen werden jedoch auch weiterhin Exportwaren für die Vereinigten Staaten und Südamerika hergestellt werden.

In der Wollindustrie von Worcester und Leicester wird man 15 bis 20 Prozent der 20 000 in der Strumpfindustrie beschäftigten Frauen entlassen müssen. Auch diese sollen neue Arbeitsplätze in der Kriegswirtschaft erhalten.

Bevor jedoch die schönen Pläne nach zur Durchführung kommen, hagelt es, wie der „Manchester Guardian“ berichtet, bereits härteste Kritiken besonders gegen das britische Arbeitsministerium.

Der General und seine Gebirgsjäger

Zwei wahre Karol-Undredoten um General Dietl

NSK. Drei Gebirgsjäger, die auf einem Rollwagen der Gwdahn Promiant in die Stellung bringen, holen einen anderen ein, der mit einem schweren Knack zwischen den Schienen dahinfährt, als hätte er die ganze Erzhahn für sich allein gepackt.

„He... Du Hallawach, damischer...! Gehst ab vom Gleis!“ schrien sie. Doch es verschlug ihnen das Wort, als der Angerufene sich umdreht. Der General selbst ist es.

Bewirrt sehen sie stramm und suchen nach einer Entschuldigung. Der General Dietl läßt es nicht dazu kommen... „Recht hab's g'habt! Die Bahn ist net zum Spazieren gehen da!“

Das ist ihren Bann. Sie bitten, der Herr General möge seinen Knack auf den Rollwagen legen. Nach einigem Wädeln treten sie ab.

Doch anstatt neugierig zu gehen, legt Dietl nun selbst Hand an den Rollwagen und schiebt fleißig mit. Den Protest seiner Männer tut er mit den Worten ab: „Wenn ich schon meinen Knack aufsetzen muß, werd' ich wohl auch mit anschieben dürfen!“

General Dietl kommt auf den Schienen in ein abgelegenes Holzhaus, das einem Zug Gebirgsjäger als Unterkunft dient.

„Wie geht's euch?“ „Gut, Herr General!“ „Hab's eine Zigarette'n für mich?“ „Dawohl, Herr General!“ „Jehn, fünfzehn, zwanzig Hände mit Zigaretten freiden sich ihm entgegen. Jeder ist bereit, seine letzte Zigarette herzugeben. Mit einem Blick überzählt der General die, die bei diesem edlen Wettbewerb nicht mitmachen können, weil ihre Dosen leer sind. Dann winkt er den andern ab und entnimmt den Taschen seiner Uniformtasche einige Zigarettenpackungen. „Hab' nur wissen wollen, wer von euch nix mehr zum Rauchen hat. So! Teilt euch das!“

Kriegsberichterst. Steininger. (NSK.)



Hilferjugend, Elternhaus und Schule

Neue grundsätzliche Vereinbarungen über die Zusammenarbeit von HJ. und Schule

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches haben im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch eine Vereinbarung über Schule und Hitlerjugend in Anerkennung der beiderseitigen Erziehungsaufgaben die Inanspruchnahme der Jugend im Dienste dieser Aufgaben umfassend geregelt. Durch diese Vereinbarung wird in verständnisvollem Zusammenwirken von Schule und Hitlerjugend ein weiterer Beitrag zur Einheit der Jugendverziehung geleistet.

Mit dem Gesetz vom 1. Dezember 1936 hatte die Erziehungsgemeinschaft der Jugend, die sie aus eigenem Antrieb führt und deren Führung sie selbst in Händen hält, die staatliche Anerkennung erfahren. Sie hat danach die Aufgabe, die Jugend neben Elternhaus und Schule „geistlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen“. Dieser Auftrag bedurfte, so umfassend er war, doch näherer Erläuterungen, die ein einträchtiges Zusammenwirken mit den beiden anderen Erziehungsträgern gestatteten. In diesem Sinne können die Vereinbarungen über die Inanspruchnahme der Jugend, die am 31. Januar zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Jugendführer des Deutschen Reiches abgeschlossen worden sind und nunmehr veröffentlicht werden, als Ausführungsbestimmungen besonderer Art zu dem Gesetz gelten. An die Stelle der zahlreichen Verordnungen und Uebereinkünfte, die bisher in Reich und Ländern zur Abgrenzung von Hitlerjugend und Schule getroffen wurden, tritt nunmehr eine grundsätzliche Neuordnung, die, wie ausdrücklich vermerkt wird, „in Anerkennung der beiderseitigen Erziehungsaufgaben“ erfolgt. Sie hat insbesondere die Aufgabe, die Schwierigkeiten, die sich aus dem Kriege für die Jugendverziehung ergeben, dadurch zu mindern, daß Schule und Hitlerjugend mit Unterstützung des Elternhauses jede Möglichkeit einer Ueberbeanspruchung der Jugend beseitigen.

Nach der neuen Vereinbarung ist die Schule mit ihrer Erziehungsgarantie auf den Vormittag, die Hitlerjugend gemeinsam mit dem Elternhaus auf den Nachmittag verweisen. Das ist der Grundgedanke des Abkommens. Als praktische Folge ergibt sich, daß alle Veranstaltungen der Schule, die bisher auf den Nachmittag lagen, wie Schulfeste, Schulrunden, Spiele, Sportübungen, Kleinfestspiele, Geländedienste usw., verschoben werden, während andererseits die HJ. grundsätzlich die Nachmittage der Woche zur Verfügung hat, wobei sie durch zwei aufgabenfreie Nachmittage noch durch die Schule unterstützt wird. Freilich bedeutet das nicht eine unangemessene Ausweitung des Dienstes, vielmehr bedarf jegliche Dienstplanung, die über die aufgabenfreien Nachmittage hinausgeht, etwa zum Zwecke der gegenwärtig sehr notwendigen Führerschulung, der Genehmigung des zuständigen Führers. Die Hitlerjugend nimmt also nicht nur die Dienstplangestaltung, wie es selbstverständlich ist, sondern auch die Frage der Dienstbeschränkung in eigene Verantwortung. Der HJ.-Führer ist gehalten, die Belange von Elternhaus und Schule zu respektieren.

Dieses Prinzip der gegenseitigen Rücksichtnahme ist charakteristisch für die neue Vereinbarung. Es gilt vor allem dann, wenn aus beruflichen Gründen der Schullehrer auf den Nachmittag verlegt werden muß, ebenso aber auch bei Beurlaubung von Jugendlichen zu Lehrgängen der Führerschulung oder Wehretüchtigung, die unter Hinweis auf mangelhafte Schulleistungen verlagert werden kann. Das gleiche trifft für die Beurlaubung von Jugendlichen aus der obersten Klasse der höheren Schulen zu, die auf Antrag des Erziehungsberechtigten oder der Schule bis zur Dauer von drei Monaten vom HJ.-Dienst beurlaubt werden können, wenn ihr schlechter Leistungsstand diese Regelung nahelegt.

Mit Befriedigung wird die Öffentlichkeit den Geist der Uebereinkunft noch daran erkennen, daß gegenüber der bedeutenden Aufgabe der Berufs- und Fachschulen der Hitlerjugend größtes Verständnis geübt wird. Die nationalsozialistische Jugendorganisation gehört seit Jahren zu den ersten Verehrern einer ordnungsgemäßen Berufserziehung, sie ist maßgeblich beteiligt an der Vorbereitung eines Berufserziehungsgesetzes der deutschen Jugend und hat im Reichsbewerbswettbewerb gemeinsam mit der HJ. ein geschichtlich einmaliges Zeugnis der freiwilligen beruflichen Leistungsbereitschaft abgelegt. Sie ist daher auch bereit, eine Befreiung vom Unterricht in Berufs- und Fachschulen zur Teilnahme an beruflichen Veranstaltungen nur in zwin-genden Ausnahmefällen zu beantragen und ihrerseits für die Dauer von Betriebsbesichtigungen und Studienfahrten, die als Aufgabe dieser Schulen befähigt werden, Urlaub vom HJ.-Dienst zu erteilen.

Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse ist Vorsorge getroffen, daß allen sich vielleicht noch ergebenden Schwierigkeiten gemeinsam von der zuständigen Schulaufsichtsbehörde und dem Gebietsführer der HJ. begegnet wird. In der Vereinbarung selbst sind sogar Probleme einzeln benannt worden, für die noch Sonderregelungen ausstehen, so die Frage der Schullaubnisse, der Auslandsreisen von Schülern und der Studienfahrten der allgemeinbildenden Schulen (im Gegensatz zu den beruflichen Fortbildungsschulen).

Die Sondervereinbarung über die Abgrenzung der Leibeserziehung, die ebenfalls angekündigt wird, ist der grundsätzlichen Regelung des Verhältnisses von Hitlerjugend und Schule unmittelbar gefolgt und liegt bereits vor. Auf diesem Gebiete war eine bindende Uebereinkunft, die jegliche Uebereinandersetzungen beseitigte und die vorhandenen Kräfte ohne Leistungsverluste auf das Ziel der körperlichen und militärischen Erziehung der Jugend hinlenkte, am dringlichsten geboten. So sind nunmehr der Pflichtsport, die Wehretüchtigung, der Wettkampfsport und die Führerzubereitung für den Leistungssport, zeitlich sämtlich Sportveranstaltungen, die am Nachmittag liegen, ausschließlich in den Arbeitsbereich der Hitlerjugend.

Mit dieser Regelung ist eines der wichtigsten Hindernisse ausgeräumt, das dem klaren Zusammenwirken von HJ. und Schule bisher noch im Wege stand. Dabei sind den Partnern der Vereinbarung die Erfahrungen zugute gekommen, die während der letzten Jahre gesammelt werden konnten. Das Ergebnis bestätigt zugleich das eigentliche Ziel der grundsätzlichen Festlegung des Verhältnisses von HJ. und Schule, die am Beispiel der Leibeserziehung ausgetestet und geklärt worden ist: Die Jugend soll auf keinen Fall überbeansprucht werden.

Mit besonderem Interesse vermerken wir auch, daß in der Vereinbarung an einer Stelle von der persönlichen Freizeit der Jungen und Mädchen die Rede ist, die bei der Auflegung des HJ.-Dienstes ebenfalls berücksichtigt werden. Dieser Gedanke, den der Reichsjugendführer Ezmann immer wieder zum Ausdruck

gebracht hat, die Auffassung nämlich, daß junge Menschen einen gewissen Spielraum benötigen, der ihnen für ihre ganz persönlichen Angelegenheiten und damit für ihre innere Reife zur Verfügung stehen muß, gewinnt ebenfalls erhöhte Bedeutung, wenn man die neuartigen Einflüsse des Krieges auf das innere und äußere Leben der Jugend in Rechnung zieht.

Der Memorandum, die somit gegenwärtig vorliegt, wird, ist vor kurzem die Neugliederung des Schuljahres — Abkündigung des Ostertermins durch die Sommerferien, mit deren Anfang und Ende künftig Abschlus und Beginn der Schuljahre zusammenfallen — vorausgegangen. Wie weit beide Maßnahmen in einem früheren Zusammenhang stehen, ist dabei weniger wichtig als die innere Bedeutung, die zweifellos vorliegt. Die „großen Ferien“ sind in Zukunft der radikale Einschnitt zwischen den Schuljahren. Bis zu ihrem Beginn ist das alte Jahrespensum erledigt, nach ihrer Beendigung fängt ein neues an. Die Jugend hat also Gelegenheit, zumal bei Verlängerung der Ferien, sich einmal innerlich vollkommen von der Schulatmosphäre zu lösen und die willkommene Freiheit in ihren eigenen Gemeinschaften zu gestalten. Es war selbstverständlich, daß der Erziehungsanspruch der Hitlerjugend für diese außergewöhnliche Gelegenheit auch in dem neuen Abkommen verankert würde. So heißt es, daß die Jugend während der Ferien von der Schule nicht in Anspruch genommen werde, die HJ. sich andererseits verpflichtet, ihre Führer und Vager grundsätzlich nur in den Ferien stattfinden zu lassen. Auch mit diesen Bestimmungen ist ein wesentlicher Fortschritt erzielt.

Zusammenfassend darf also festgestellt werden, daß diese wirklich umfassende Regelung des Verhältnisses von Hitlerjugend und Schule nicht nur Uebereinandersetzungen und mit ihnen die Ursache von Unstimmigkeiten beseitigt, sondern vor allem den großen Erziehungsträgern eine klare Stellung in ihrer Arbeit an der deutschen Jugend zuweist. Den eigentlichen Vorteil aber hat die Jugend selbst, die in Zukunft nicht mehr vor Anforderungen gestellt sein wird, die sie nicht erfüllen kann. Im Gegenteil, die neue Uebereinkunft wird ihr helfen, die vielfach ersehrenden Umstände des Krieges zu tragen, ohne daß sie innerlich oder äußerlich daran Schaden nimmt.

Bomben auf Mittelengland

Abz., 10. Febr. (Bk.) Wie fahren am Rollfeld entlang. Ueber unseren Köpfen tanzen die Positionslampen der letzten, ebenfalls einfliegenden Maschinen. Auch der Zeitanzeiger, der noch in der Kombination in seinem Bogen steht, schaut für Sekunden hinaus in den dunklen Himmel. Der wenige Minuten ist er gelandet. Jetzt fahren wir gemeinsam zur Bildstelle, um schnellstens Klarheit über den Angriffserfolg zu haben. Es ist mitten in der Nacht! Ich habe einen gemächlichen Feuerschein mit einwandfrei folgenden Explosionen über dem Ziel erkannt, die Bomben lagen mitten drin! So sagte der junge Zeitanzeiger, den Traum einer Winternacht zerbrechend. „Mal sehen, was der Film zeigt.“

So arbeiten deutsche Flugzeugbesatzungen, so entsteht die unantastbare Wahrheit des deutschen HJ.-Berichtes. Wir kennen das ja, aber es kann gar nicht oft genug gesagt werden. Mitten im Angriff, umgeben von den Regardern englischer Flugabwehr, verlagert zugleich von einem Jäger, vertauscht einer der Besatzung plötzlich das Maschinengewehr mit der Kamera. Er will dem Kommandeur neben der mühseligen Erfolgsmeldung auch den Beweis auf dem Filmbildschirm vorlegen können, wenn er sich vom Feindflug zurückmeldet.

Auf dem Gefechtsfeld umdrängen Offiziere und Mannschaften den Kommandeur. Auf ausgebreiteten Karten wird der Erfolg des Einsatzes vermerkt. Völlig fest steht, daß das heutige Unternehmen ein „Blitzangriff“ war, ein außerordentlich guter Erfolg. Voller Freude in einer Gefechtskabine, voll Freude in einem Munitionslager, voller Freude in Hallen, Lagerhallen und Herbergen, dazu eine wertvolle gelungene Vernehmung einer Flugabwehr mit Wunden.

Kurz, ungeschminkt, bar jeder Bildschönung, und doch verblüffend dahinter der freudige Einsatz der Besatzungen einer Kampfgruppe. Welch ungeheuren Schwierigkeiten sind bei diesen Angriffen erntet überwunden worden. Günstige Wetterlage ist gleichbedeutend mit günstiger Abwehrlage für den Feind. Der hat denn auch alle ihm zur Verfügung stehenden Gegenkräfte eingesetzt.

Daran soll man immer denken, wenn man von den Erfolgen unserer Kampfflieger spricht und liest. Gewiß, unsere Bomber sind waffenstarrende, fliegende Festungen, aber sie sind ihrer Konstruktion nach jedoch der wichtigsten Kampfeigenschaft des Jägers unterlegen. Man muß einmal selbst erlebt haben, was es heißt, in einer Kampfmaschine bei Tage, bei der Nacht, bei jeder Wetterlage einen Tagdanngriff über sich ergehen zu lassen. Das ist dann Feindberührung in des Wortes echter Bedeutung.

Seit Monaten schon tragen die Besatzungen der Kampfmaschinen Tod und Verderben gegen den Feind, Monat um Monat, Nacht für Nacht, nimmer müde! Daran muß ich jetzt denken, als eben eine Besatzung nach der anderen sich um den Gruppenkomman-



(Schul-Bilderdienst, M.)

Originalaufnahme von den Sti.-Weltmeisterchaften in Cortina Sti.-Weltmeister Gustl Beranec

deur drängt. Keiner der Männer spricht ein Wort, und doch leuchtet ihnen ein gemeinsamer Wunsch aus den Augen: „Herr Major, dürfen wir heute noch einmal starten?“ Hammerschläge auf England — mit Bomben, Bomben!

Kriegsbericht Rudolf Hartmann.

Mit der Tu 52 im Wüstenkrieg

Dem Tommy eine notgelandete deutsche Maschine vor der Nase weggeschnappt

Von Kriegsbericht R. W. Billhardt

Abz. ... 10. Febr. (Bk.) Schwer, mit tiefem Orgelton brummend, kurzt die brave Tu 52, jetzt auf und rollt rumpelnd und behäbig an den Platz, der ihr zugewiesen wird. Sie haben eine ganz tolle Sache gemacht! sagt uns ein Mann der Flugleitung, und schnell vermittelt er uns die Bekanntschaft mit der Besatzung. Die erzählt uns dann, was sie drüben, jenseits des Mittelmeers, auf afrikanischem Boden ausgereicht hat.

Bei einem der letzten Angriffe auf englische Schiffe und englische Häfen wurde eine deutsche Kampfmaschine von Flakplätzen getroffen, ein Motor fiel aus, und nur mit Mühe rettete sich die Maschine irgendwohin ins Wüstengebiet. Der Tommy war in der Nähe, jeden Augenblick konnte er die notgelandete deutsche Maschine überfallen. Sollte man die Besatzung bergen und die Maschine verbrennen? Es tat uns leid um den schönen Vogel, und so warteten zwei von den guten alten Tu's, schipperten über das Mittelmeer, landeten drüben im Wüstengebiet bei dem verwundeten Vogel, und gleich ging es an die Arbeit. Viel konnte am ersten Abend nicht getan werden. Licht hätte dem Tommy verraten, daß er in seiner nächsten Nähe drei deutsche Maschinen finden konnte. Mehrfach brummt auch englische Motoren in der Nähe. Aber die Nacht ging vorüber, ohne Ueberraschungen und ohne englische Angriffe.

Kaum dämmerte der Morgen, rollten die beiden Tu's näher an den verwundeten Vogel. Rast wurde ein neuer Motor und alles nötige Werkzeug ausgeladen. Dann rollten die großen schweren Transporter wieder etwas abseits. Wie in alten Zeiten aus den großen Wagen Burgen gebaut wurden, schäfteten jetzt die großen Transportmaschinen den Arbeitsplatz. Alle Wüstenstände waren flüchtig besetzt. Obendrein wurden MG-Posten aufgestellt, und nun konnte es losgehen. Mit Feuerrohr wurde der zerstoßene Motor ausgebaut, der neue eingebaut und — da kam auch schon der Tommy. Ein englischer Jäger hatte uns entdeckt, segte über uns hinweg und schoß aus allen Rohren, aber wir wählten uns und schossen, was aus den MG's nur herauszubringen war, zwangen den Tommy zum Abbrechen und freuten uns, daß er eine lange Rauchfahne hinter sich herzog und offenbar getroffen war. Hoffentlich ist er in den Sand gefallen!

Nun ging es mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Wir mußten es unbedingt schaffen, ehe die nächsten Jäger oder gar englische Panzerwagen auslachten. Wir lagen ja ziemlich dicht an den englischen Linien. Schneller als gedacht, waren wir fertig. Glücklicherweise waren wir, als alle Motoren liefen, und gründlich und schnell luden wir noch in unsere Tu's alles, was wir mitgebracht hatten. Holpernd und polternd ging es dann über die Wüste, und wenn der Tommy unterwegs gewesen sein sollte, sah es nichts mehr als drei deutsche Maschinen, die ihm vor der Nase wegfliegen, immer schneller und schneller.

Und morgen wird der Vogel, den wir aus der Wüste holten, schon wieder über englischen Schiffen und Häfen kreisen und seine Bomben werfen!

Gauleiter Wagner im Oberelsaß

Der Reichsstatthalter vor Politische-Leiter-Anwärtern

Mühlhausen, 10. Febr. Am Sonntag nachmittag sprach Gauleiter Robert Wagner vor rund 1600 Politischen Leiteranwärtern des Oberelsaß. Das Mühlhäuser Volkshaus war bis auf den letzten Platz besetzt und bot schon rein äußerlich wegen der einheitlichen Kleidung der Politischen Leiteranwärter ein imponierendes Bild. Es dokumentierte sinnfällig, daß auch im Oberelsaß alle auf ihrem verantwortungsvollen Posten stehen.

Der Gauleiter erinnerte eingangs seiner Ausführungen an die trübselige Zeit, die den Ereignissen des Jahres 1918 folgte, und führte aus, daß hieraus die ersten Anzeichen einer neuen politischen Lehre datierten, nämlich der nationalsozialistischen, die später ihre Verkörperung gefunden habe, der ein Adolf Hitler sich verschrieb. Den Anhängern der jungen Bewegung sei damals gewiß noch nicht klar gewesen, wie die Zukunft sich gestalten werde. Sie hätten sich aber aus Instinkt heraus zur Wehr gesetzt, und zweifellos sei es ihr geschichtliches Verdienst, daß sie durch ihren Widerstand bereits den Anfang neuer Wege erkannten und so schon neuartige Kräfte sich zur Entfaltung brachten. Gegen die Macht des Geldes und der Wirtschaft stellten sie diejenige des Geistes und des Willens. Als entscheidend innerhalb dieses Neuen stand die Persönlichkeit Adolf Hitlers, die sich allen Widerständen zum Trotz durchsetzte, und zwar gegen seine inneren und in der Welt auch gegen seine äußeren Feinde.

In diesem, so umriss der Gauleiter das Aufgabenfeld der Politischen Leiter, sei der Waffensoldat und der politische Soldat einander verwandt. Von beiden würden dieselben männlichen Tugenden verlangt. Er kannte in diesem Zusammenhang den oberelsaßischen Politischen Leiteranwärtern die Voraussetzungen zur Erfüllung ihrer Aufgaben und ihres Amtes, das darin gipfeln müsse, Führer und Erzieher des Volkes für seinen Lebenskampf zu sein.

Die oft von fürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochenen Ausführungen des Gauleiters klangen aus in dem Appell an die Politischen Leiteranwärter des Oberelsaß, nach ihrer freiwilligen Entscheidung zur Mitarbeit sich nun mit heißem Verze, blindem Vertrauen und glaubenshaftem Fanatismus einzusetzen für die Ziele des Führers.

Nach dem lang anhaltenden Befehl, dem Sieg Heil auf den Führer und den Helden der Nation, sangen die Politischen Leiteranwärter spontan, noch ganz unter dem Eindruck dieser großen Stunde stehend, auch noch das Engelanelied.

Deutsche Buchausstellung in Barcelona. Im Gebäude der Universität Barcelona wurde die deutsche Buchausstellung offiziell eröffnet. Die Zeitungen berichten ausführlich über die eindrucksvolle Darstellung deutschen geistigen Schaffens inmitten des Krieges. Rund 3000 Bücher aus den Veröffentlichungen der letzten Jahre aus den Gebieten deutscher Dichtung, deutscher Wissenschaft und Technik, der Politik, Rastschlagwerke und des Erziehungswesens konnten ausgestellt werden.

Die Schuh polier mit **Kavalier**

Gau Moselland der NSDAP

Vandtschaft und Geschichte, Menschen und Arbeit
Sonderbericht für die NSK. von Dr. E. G. Fah

Der Führer hat dem Gau Koblenz-Trier den neuen Namen „Moselland“ gegeben.

Durch diese Verfügung des Führers hat nun auch eine Grundidee aller Arbeit des Gauleiters Gustav Simon eine besondere Anerkennung gefunden. Denn der Begriff Moselland ist in allererster Linie die eigentliche Formulierung jener von Gauleiter Gustav Simon verteilten Erkenntnis, daß wohl der Rhein die Lebensader des deutschen Westens ist, daß aber gerade deshalb, weil der Rhein ein deutscher Lebensstrom ist, alles getan werden muß, ihn niemals mehr zum Inbegriff einer Grenze werden zu lassen. Vielmehr gilt es demgegenüber immer wieder, die in der Geschichte so oft erwiesene Bedeutung der Ost-West-Richtung zu betonen, die Sicht über den Rhein hin zur Mitte des Reiches und vom Herzen der deutschen Völkchen her wiederum hinüber zu jenen Straßen, die in der Sentenzen zum Rhein nach dem Westen führten, ins alte deutsche Land vor dem Rhein; in jenes Land, das einst so lange Zeit dafür gestanden hatte, daß ein Gaugebiet wie das der Moselländer keineswegs von Anfang an Grenzland gewesen.

Diesen großen Fingerzeig der Geschichte aber mit seiner Richtung von Ost nach West verlor schon immer die Natur durch die Richtung eines Flußlaufes wie der der Mosel. An der Mosel zu Trier und Koblenz hatten sich die Zentren des gesellschaftlichen Lebens, wie in den beiden Brennpunkten einer großen Epoche, verdichtet.

Nicht nur die große Zeit der Römer und die hinter einem allmählich im Licht der Forschung sich hebenden Schleier verborgene Zeit der Urbedeutung, sondern vor der Epoche der fränkischen Landnahme im fünften Jahrhundert n. Z. sowie die Entwicklung des Trierer Kurfürstentums ließ das Moselland einst zu einem der bedeutendsten Gebiete unseres Lebensraums überhaupt werden. Der luxemburgische Raum ist da in Trierer größter Zeit verwurzelt, die Vorlande des Rheins finden im Mosellauf die lebendige Bindung, Richtung und Weg zum Reiche hin. Im letzten Maße wie in Zeiten der Stärke des Reiches die Mosel und ihre Mündung durch das rheinische Schiefergebirge zur fordernden und bindenden Brücke geworden ist, im gleichen Maße wird sie in Notzeiten zum umkämpften und begehrtesten Wegziel der anrückenden Feindschaften. Denn wer die Moselspforte, wer die Höhen und die Höhenstrahlen von Hunsrück und Eifel in der Hand hat, dem kann auch kaum jemand ernstlich die Zugänge zu Ober- und Niederrhein auf die Dauer freilassen.

Ludwig XIV. hat denn auch unter furchtbarem Bewußtsein des Mosellandes die Mittelmosel bei Trarbach besetzt und dort jenen „Mont Royal“ von Bauban erbauen lassen, der ihm für immer die Sicherheit geben sollte, eben vom Zentrum des Mosellandes aus die wesentlichen Positionen der Rheinlinie zu beherrschen. Richelieu hat allen seinen Schülern französischer Machtpolitik diesen Moselweg gewiesen und versucht, ihn Schritt für Schritt in seine Gewalt zu bekommen. Ludwig XIV. hielt die furchtbare Ernte dieser Saat des Dreißigjährigen Krieges und Richelieus.

Wer heute durch die leuchtende Lieblichkeit eines Sommertages an der Mosel wandert, wer das neue arbeitsame und froh bewegte Leben in den Weinbergen und urralten Dörfern mit ihren langsam fliegenden weberühmten Rappen schaut, wer mit dem Dichter — etwa mit N. Bindings „Moselfahrt“ — vom Rhein her gen Trier zu den vielgeschlungenen Wegen kommt, der kann die Burg an und die Türme nicht allein als Stimmungsroman einer Landschaft grüßen, denn fast alle sind sie die letzten dunklen Zeugen der Kampf- und Notzeit der Moselländer in der Geschichte.

Nicht anders ist es auf dem Hunsrück und in der Eifel, auf den fernen waldigen Bergen zu beiden Seiten des Mosellandes. Wer mit Bindung dort die idyllische Anmut und Lieblichkeit, wer die unberührte Schönheit dieser Landschaft erlebt, der muß auch Beumelburgs Roman „Mont Royal“ gedenken. Er wird darin die Zeit der französischen Gewaltpolitik erleben und so den Ernst erkennen, der auf dem Grunde all der Freude und Anmut des Landes ruht, wie ein Vermächtnis aus schwerer Zeit. Denn dies muß man dem Menschenjahrgang in jenem Lande an der Mosel immer nachrühmend: die Härte und Not ihres Grenzlanddaseins hat sie erst recht alle zur Einheit zusammen-

Churchill und Halifax

an der Kellung eines kleinen Dampfers, der den neuen britischen Vizekonsul in Washington und ehemaligen Außenminister an Bord des Schlachtschiffes „King George V.“ bringt. (Associated-Press-N.)



gefügt, hat ihnen zu ihrer innersten Frömmlichkeit jenen besonders tüchtigen Zug des Beharrlichen gegeben. Der Mensch des Gaues Moselland gehört zu jenen, die immer auf dem Grunde einer unwürdigen Feitheit des Mutterwibes eine selbstformierte Sit- und Zielgerichte, an der Arbeit gekultete Mannlichkeit des herberen Wesens zeigen.

Der Kampf gegen das Versailles Diktat, das einst Elsass und Lothringen, Eupen-Malmédy und Luxemburg und eine Spanne Zeit auch das wichtige Saargebiet dem nachbarlichen Wirtschaftsaum entzog, wurde nach der Wählergewinnung mit Nachdruck auf allen Gebieten aufgenommen. So galt es, um nur ein Beispiel herauszugreifen, vor allem auch dem eingeschmürten Trierer Industrie-raum wieder neue Auswirkungsmöglichkeiten zu erschließen. Es gilt, den Arbeitsgebieten um Alfentirchen, um Idar-Oberstein, um die am weitesten von der Mosel abliegenden zu nennen, neue Arbeitsverbindung an das für sie doch immer wieder wichtige Mittelrheingebiet zu schaffen. Die Landwirtschaft, das Ringen um Scholle und Hof auf schwer zu bearbeitendem Boden, wie im Hunsrück und in der Eifel, wurde gefördert, alles wurde mülig angepackt, was durch eine wirre und bittere Nachkriegszeit ins Auge geraten war. Das hatte sich die Partei in diesem Gau um Mosel und Rhein immer mit Erfolg zum Ziel gesetzt. Was da je erreicht und gewonnen wurde, darf die NSDAP in diesem alten Kampfgebiet zum großen Teil ihrem Kampf und ihrer Aktivität zuschreiben.

Wie vielseitig aber immer das wirtschaftliche und industrielle Leben in diesem Gau sein mag: im gesamten Leben, im kulturellen wie im wirtschaftlichen, vor allem aber in verkehrstechnischer Hinsicht, ist die Mosel eine Hauptlebensader des ganzen Gaues. In Luxemburg vorbei — das ist ja in seiner südlichen Hälfte auf die Mosel führt, und nun durch die alte Moselstraße nach Trier hinein wieder neue Auswirkungsmöglichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens an Reife vor sich sieht — über das zentrale Trier durch den landwirtschaftlich schönsten Teil des ganzen Mosellandes an tausend Weinbergen und jonnenshweren Feisenhängen mit alten Burgen und Mauern vorbei, geht es zum mächtigen Abbruch des Laules, zum Ehrenbreitstein vor Koblenz.

Wie immer die Eifel und der Hunsrück ihren eigenen Charakter betonen mögen, die meisten ihrer Täler und Höhen, ihrer Wege und Straßen führen zur Mosel hinab. Sie haben am Ende noch die weiche Lieblichkeit und Schönheit des vielgewundenen Tales zum Ausgleich der Klippen und fernen Herdheit ihrer Wälder- und Höhenränder sowie ihrer weiterartigen Berge.

In der Mosel, dem großen West-Ost-Weg zum Rhein und zum Reich, liegt dies alles, Landschaft und volkstümliche Leben, zusammen zu einer vielgestaltigen Fülle, zu einer Harmonie der Eigenart, von der man nicht nur einen Teil kennen darf, wenn man all das begreifen will, was sich von nun an in jenem Namen vereint, der der Mosel und der Arbeit und Treue ihrer Menschen zum Preise gewählt wurde. Es klingt zusammen als ein heller Gruß des Mosellandes an alle, die diesen Gau kennen und lieben lernen.

Der Schöpfer der Plafatkäulen

Junge Buchdrucker hat einen Geistesobdij

Vor 125 Jahren, am 11. Februar 1816, wurde in Seefin der Buchdrucker Ernst Litjoh geboren, der als der Schöpfer der Plafatkäulen berühmt geworden ist. Der junge Buchdrucker hatte nach der Lehrjahre des väterlichen Geschäftes offerhand zu

„Ja, heute hat —“, murmelte sie nur verwirrt und fühlte, daß sie ganz rot geworden war. Was heute hatte, entzog sich aber der Erklärung, denn Sabine sah in zwei Augen, deren Blick sie kaum ertragen konnte.

Es war Christof Holthausen selber nicht ganz klar, was ihn für ein Gefühl überkam, als er Sabine sah. Er hatte doch schon unzählige hübsche Mädchen kennen gelernt. Und so auffallend war diese Sabine Dahlen nicht einmal. Gut gewachsen und hübsch, etwas merkwürdige Augen — das sah er auf den ersten Blick.

Und nun hatte er sie anscheinend erschreckt, denn sie gab nur zögernd ihre Hand in die seine.

Schöne Hände! dachte der Mann, aber er küßte sie nicht wie sein Freund.

Er umschloß sie nur einen flüchtigen Augenblick ganz fest:

„Ich danke Ihnen auch, Fräulein Dahlen, daß Sie mitkommen wollen. Ich hätte mich ja auch von meinem Freund trennen können.“

„Aber nein — auf keinen Fall! Wir werden dich allein hier herumlaufen lassen — an unserem letzten Abend!“

Der Rechtsanwalt protestierte.

„Ja — dann haben Sie mich also auf dem Hals, Fräulein Dahlen. Und ich muß Ihnen ehrlich sagen, daß ich mich darauf freue, Sie nun endlich persönlich kennenzulernen. Ihre Briefe waren mir immer wie ein lieber Gruß — irgendwie vertraut —! Sag mal, Friedrich — wollen wir für den Rest des Abends hier stehen bleiben?“

„Nein, natürlich nicht! Ich habe doch einen Tisch bestellt.“

Der Rechtsanwalt hielt ritterlich vor den Damen die Türe des großen Kaffees auf. Da seine Braut sich dicht neben ihm hielt, mußte Sabine zuerst eintreten und das war ihr immer schrecklich. So unter den Blicken von vielen fremden Menschen durch einen belebten Raum gehen zu müssen, war ihr eine Qual.

tun, um die Anmasse von Plafaten fertigzustellen, die bei ihm in Auftrag gegeben wurden. Damals, so um das Jahr 1850 herum, nahmen die werbelaßigen Unternehmer einen Eimer voll Kleister, strichen die Mauern, Säune und Hauswände damit an, klebten die Plafate auf, und damit begann dann die Weltweite der Plafate. Wenn die erboßenen Mauern, Säune- und Hausbesitzer damit nicht einverstanden waren, fragten sie die Geschichte wieder ab, und dann hatte der Kaufmann sein Geld umsonst ausgegeben.

Es war im Jahre 1855 da kam der Zirkus Reng nach Berlin. Der Direktor bestellte beim jungen Litjoh die knalligen Plafate, die wieder an den Säunen, Mauern und Hausfronten angebracht werden sollten. Die Frage war: wie viel Bogen müssen auf Vorrat gedruckt werden, um Ersatz für die Plafate zu haben, die sofort wieder heruntergerissen werden? Da sagte Ernst Litjoh so nebenbei: „Die Veranschlagung der Häuser ist ja auch wirklich ein dolles Ding, und man kann es den Besuchern nicht verdenken, wenn sie sich die dauernde Kleistererei nicht gefallen lassen wollen.“ Da meinte Papa Reng, der sich einen Zirkus ohne eine überwältigende Melodie nicht vorstellen konnte: „Und wo bleibe ich mit meinen schönen Plafaten?“

Die Antwort des Buchdruckers war ein Antrag an die Stadtverwaltung. Er bat um die Genehmigung, zum Zweck der Anbringung von Plafaten auf seine Kosten in Berlin hundert runde Säulen aufstellen zu dürfen. Den Stadtvätern war das sehr sympathisch. Der Antrag wurde genehmigt und bald darauf konnten die Säulen in den Straßen der Reichshauptstadt. Es waren die Säulen, die man heute in allen Städten des Deutschen Reiches als Litjohsäulen kennt. Bald darauf folgten fünfzig Brunnenhäuschen, deren Wände ebenfalls als Plafatsäulen zu dienen hatten. Ernst Litjoh verkaufte sich auf diese Weise so eine Art Plafatmonopol in Berlin. Er wurde volkstümlich und sehr bald nur noch mit seinem Spitznamen „Der Säulenheilige“ benannt.

Erzählte Kleingeldten

Jegendwo wurde Max von Schillings Oper „Pfeifertag“ gespielt. Im Vorraum des Theaters hing der Spielzettel.

In der Pause bemerkte Schillings, daß jemand mit Bleistift darunter geschrieben hatte: „Die Pfeifersinger von Wagner sind mir lieber!“

Worauf Schillings sofort darunter schrieb: „Mir auch! M. v. Schillings.“

Händel war einmal bei einem reichen Herrn zu Gast. Er bekam einen vorzüglichen Wein vorgesetzt und antwortete auf die Frage seines Gastgeber, wie ihm der Trank munde:

„Ach, es geht, ich bin ganz zufrieden!“

„Ich persönlich finde, er ist bewundernd wie ein Händelsches Oratorium!“ sagte der Herr. „Aber ich habe noch andere Sorten, z. B. Tosaler, Burgunder...“

„Der damit!“ rief Händel begeistert aus. „Zu einem Oratorium gehört ein großer Chor!“

Kranke Zähne vergiften den Körper

Viele Krankheiten, wie Herzschwäche und Nierenentzündung, Gelechtsrheumatismus usw., für deren Entstehung wir keine Erklärung haben, sind häufig die Folge kranker Zähne; ein Beweis für die Notwendigkeit der richtigen Zahnpflege. Unter richtiger Zahnpflege versteht man nicht nur die tägliche, gewissenhafte Reinigung des Zahns, sondern auch eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege.

„Später fand ich auf der Weide außer mir noch andre Käber!“ murmelte jemand neben ihr.

Christof Holthausen, der noch ein Stück länger war als sie, griff über sie weg nach dem Vorhang, der den inneren Eingang verließ und ließ sie so dicht neben sich eintreten, daß sie sich vollkommen von ihm bedeckt vorkam. Unter den Menschen hier ist keiner besser als Sie, Fräulein Dahlen, aber ich kann es verstehen, daß es einer feinsühlenden Frau unangenehm ist, von allen Seiten angefaßt zu werden. Die liebe Welt ist nun mal neugierig.“

Das sagte er ganz wie nebenbei, aber es schwang ein Ton in seiner Stimme, der Sabine ausblenden ließ. Was war dies für ein Mensch?

Während sie sich an dem Tisch, der sehr geschickt in einer Ecke des großen Saales stand, gegenüber saßen, konnte Sabine sich Christof Holthausen genauer ansehen.

Er war nicht mehr jung, sicher über vierzig. Die Schläfen zeigten schon einen grauen Schimmer. Er war auch nicht hübsch — nein, gar nicht. Dazu hatte er viel zu harte Züge. Er sah aus wie ein Mensch, der schon vieles erlebt hatte, — und sicher nicht immer nur leichte und angenehme Dinge. Wie er wohl lebte?

Er sah aus wie das Urbild eines preussischen Offiziers — er hielt sich auch so aufrecht.

Sabine konnte ihn ungehindert betrachten, denn er dackte mit keinem Freund und einem Kellner eifrig über der Weinfarte. Er schien ein Kenner zu sein, nach der Miene des Kellners zu schließen.

Hebe Walter sich Sabine an:

„Gefällt er Ihnen? Ich finde ihn Klasse! Mit dem langweilen Sie sich sicher nicht, Sabine!“

Nein — Sabine Dahlen langweilte sich nicht. Sie kam gar nicht dazu, und wenn sie später diesen Abend überdachte, dann war alles wie ein Traum. So unwirklich, so überstürzt in den einschneidendsten Ereignissen.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE
Umgeb. Redigiert: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Universitäts- und Buchverlag (Göhring)

So, nun war sie am Ziel. Schon von weitem erkannte sie die Kameradin, die mit zwei Herren vor dem Kaffee stand. Zögernd kam Sabine näher. Nun hatte heute doch ein langes Kleid an. Sicher hatte sie sich so schön wie möglich gemacht für den Verlobten. Der hatte eine Hand unter den Arm seiner Braut gehoben und sprach eifrig auf sie ein. Sabine hatte ihn einmal bei einer flüchtigen Begegnung auf der Straße gesehen. Ein Herr in mittleren Jahren, nichts gerade Überragendes oder Auffallendes, aber er mußte ein guter Mensch sein, nach heder Erzählungen.

Sabine fühlte unwillkürlich einen Stich. Wenn sie doch auch irgendeinen Menschen hätte, der so vertraut bei ihr stünde, zu dem sie gehörte.

Sabine, bist du etwa eifersüchtig?

Nein — nur traurig.

Und anscheinend mit den Nerven nicht ganz auf der Höhe, daß du überhaupt andauernd solche Sachen denken kannst, schon den ganzen Tag.

Nimm dich gefälligst zusammen.

Der Andere war nun also Holthausen! Ein großer Mann im hellen Sportanzug, er drehte Sabine den Rücken zu.

Da hatte heute die Freundin erblickt.

Sabine — da ist meine Kameradin, Friedrich, du kennst sie ja — und das ist Herr Holthausen, Fräulein Dahlen.“

„Gnädiges Fräulein, haben Sie vielen Dank, daß Sie gekommen sind.“ Der Rechtsanwalt zog Sabines Hand an die Lippen, ehe sie es verhindern konnte.

Bezugsp... monatlich RM. 1.40... Preis des Semest... 30... Nr. 36... Am... Außer... Nach... DWS... Kaufe des... fünf briti... Kampfzug... Semest... nichten... Antwort... DWS... die angebl... waffe in d... gefest. D... über beiti... ten einen... 38 vernich... jenen Mo... von 10, u... der deutsc... 33... Das briti... — Neun... flugenge... ten. — E... DWS... wachst glib... Gewa... ten Bomb... der englisc... Ka m... lische Zug... leinliche... Das Be... Im W... griffe der... auf der T... Käte d... u e j - A... nis der C... Versuch... g e n u n... Kanall... mehr d... men. U... standen u... len Einfl... Kampf u... Nachstun... einfliege... Briti... (Land... trien de... dreien ge... Der hei... Stelle... never, u... konnten... militäri... jedoch ein... ferung, I... wirksam... ric vier... Maxime... kü ß e ein... verluße d... vergangen... Zwei ei... Oberste... D... Berlin... ich l i e g... l i t e r i e... reite auf... freibüch... überlebend... Kriegsdrif... ab und ver...